

L: 1 Kor 15,1–11 Ev: Joh 19,25–27

DIE STARKMÜTIGE JÜNGERIN

Es gibt manche Bilder aus der volksreligiösen Tradition, die sich fest in unserem kulturellen Gedächtnis eingepägt haben. Da kann es dann schon vorkommen, dass man sehr erstaunt ist, dass diese Bilder eigentlich keine Basis in den biblischen Texten haben. Zu diesen Bildern gehört die Schmerzensmutter, die Mater Dolorosa, wie sie uns in oft berührenden Bildern der sogenannten Pietá vor Augen geführt wird. Nirgends aber in der Bibel wird davon gesprochen, dass Maria der tote Leib ihres Sohnes in den Schoß gelegt wird, noch wird in der Bibel eine Frau geschildert, die unter dem Kreuz unter ihrem seelischen Schmerz zusammengebrochen ist.

Gerade der Evangelist Johannes ist sehr bemüht uns ein ganz anderes Bild Marias zu zeigen. Er, der keine Kindheitsgeschichte überliefert, in der etwas breiter über Maria berichtet wird, erwähnt die Mutter Jesu nur zwei Mal. Und diese beiden Male stecken voller Theologie und Aussagekraft. Beide Stellen verweisen aufeinander.

Die erste Erwähnung finden wir bei der Hochzeit zu Kana, die zweite ist jene, die wir gerade im Evangelium gehört haben. Das Hochzeitsfest und diese Kreuzesszene haben etwas miteinander zu tun und sind ein Hinweis auf eine anbrechende Freudenzeit.

Maria wird dabei von Anfang an als die geschildert, die von allem Anfang an mit den Wegen des Vaters einverstanden ist. Sie ist so sehr eins mit dem Willen des Vaters, dass sie Jesus bei der Hochzeit zu Kana veranlassen kann, das erste Zeichen zu wirken, jenes Zeichen, durch welches das eigentliche Thema des Heilswirkens Jesu bereits vorweggenommen wird. Bei Johannes steht Maria auch als Symbol für den Teil Israels, der Gott treu geblieben ist, also für das Volk des Alten Bundes. Bei der Hochzeitsfeier zu Kana weist sie Jesus darauf hin, dass dem Volk die Freude ausgegangen ist. (Sie haben keinen Wein mehr - das bezieht sich auf die Situation in Israel)

Das Zeichen, das Jesus dann wirkt, lässt uns verstehen, warum das so ist. Sechs riesige Krüge für das Wasser, das man für die rituellen Waschungen brauchte, wie es nach dem mündlichen jüdischen Gesetz vorgeschrieben war, standen bereit. Das jüdische Gesetz hat den Weg des Lebens, den Weg der wahren Gebote Gottes überwuchert, da war kein Platz mehr für die Freude. Das soll nun anders werden. Das Wasser des Gesetzes wird gewandelt in hochzeitlichen Wein.

Was mit der Hochzeit zu Kana begann, wird nun auf Golgota vollendet. Wieder ist Maria gegenwärtig. Nur Johannes erwähnt diese Szene. Johannes ist einerseits der einzige Evangelist, bei dem die Worte von der Kreuzesnachfolge fehlen (Wer mein Jünger sein will, der nehme täglich sein Kreuz auf sich ...), auf der anderen Seite ist er auch der einzige, der schildert, dass es jene Jünger gab, die Jesus auf dem Kreuzweg nachgefolgt sind. Die beiden Marien und der Jünger, den Jesus liebte (jeder echte Jünger).

D.h. Der Evangelist zeigt uns mit Maria eine starke Frau, die im Einverständnis mit dem Willen des Vaters den Weg des Sohnes vom Anfang bis zur Vollendung mitgeht - weil sie glaubt! Dieser Glaube ist Ausdruck einer Hoffnung und hochzeitlichen Freude.

Johannes schildert deshalb keine unter dem Kreuz ihres Sohnes zusammengebrochene Maria, sondern eine aufrecht stehende Frau, eine starkmütige Frau. Und so wird diese Szene nun als ein Moment höchster Fruchtbarkeit geschildert. Während sie Jesus dem Vater zurückgibt, empfängt sie einen neuen Sohn, der aber in Wahrheit für eine Vielzahl von Personen, ja für alle, die zur künftigen Kirche gehören, steht.

Dürfen wir also von den "Schmerzen Mariens" reden? Nun, da Maria Mensch ist wie wir, ist es sicherlich nicht falsch. Und doch hat - wie uns Johannes zu verstehen gibt - Maria diesen Schmerz anders getragen. Erfüllt vom

Glauben an den Heilswillen des Vaters verliert sie nie die Hoffnung und kann weiter als nur bis zu den irdischen Grenzen blicken. Wenn dann Johannes nur die Begegnung zwischen dem Auferstandenen und der zunächst noch ungläubigen Maria Magdalena schildert- um zu zeigen, wie sie zum Glauben an den Auferstandenen fand -, nicht aber mit Maria, der Mutter Jesu, dann wohl deshalb, weil sie diese "Bekehrung" zum Glauben an den Auferstandenen nicht nötig hatte. Sie ist die erste Jüngerin, die von Anfang an glaubte - was ihr der Engel sagen ließ - und zu allem ihr Fiat sprach und deshalb durch alle Not und Bedrängnis hindurch aufrecht schreiten konnte.